

Paibacher Zeitung.



Nr. 269.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5-50. Für die Rufstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. R. 16, halbj. R. 7-50

Dienstag, 24. November.

Insertionspreis: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Mitberichtigungen der Zeile 8 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl Stephan haben Sich mit Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Theresia, Tochter Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Salvator, verlobt.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem Ministerialrath im Handelsministerium Dr. Ludwig Karl Rutschera anlässlich der von ihm angeführten Uebernahme in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, hingebungsvollen und stets ausgezeichneten Dienstleistung tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. November d. J. dem Statthaltereirathe in Wien Theodor Ritter von Kronenfeld in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem Ministerial-Secretär im Handelsministerium Dr. Theodor Haberer und dem Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Anton Kral das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. dem Inspector der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen Rudolph Krotowil Ritter von Löwenfeld den Titel und Charakter eines Ober-Inspectors und dem Commissär Heinrich Kovich den Titel und Charakter eines Inspectors der General-Inspection der österreichischen Eisenbahnen allergnädigst zu verleihen geruht. Pino m. p.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Staatsanwalts-Substituten in Gills Georg Wagner zum Landesgerichtsrathe in Klagenfurt ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter Dr. Emanuel Emingler auf sein Ansuchen von Drachenburg nach Marburg l. D. U. versetzt.

Nichtamtlicher Theil.

Der serbisch-bulgarische Krieg.

Das blutige Ringen in den Engpässen Bulgariens, die Noth in allen Landen der Angehörigen zweier Stämme, die plötzlich aus tiefer Ruhe in einen Kampf auf Tod und Leben gerissen wurden, sie verkündeten alle, leider viel bereiteter als gewünscht wurde, die verderblichen Consequenzen einer jeden Auflehnung gegen die geltende europäische Rechtsordnung. Nach schweren Wehen, nachdem ein Theil des Continents von Waffenlärm erdröhnen musste, Tausende und Abertausende auf den Schlachtfeldern verblutet sind, ist jener Berliner Vertrag geschaffen worden, welcher das Product der Staatskunst der Mächte darstellt und die Elemente des Ostens in ein festes und dauerhaftes Gefüge bringen sollte. Welch ein Wahnwitz war es, zu glauben, ein Werk solcher Art könnte an irgend einer Stelle gelockert, könnte erschüttert oder zetrümmert werden, ohne weitere Folgen und ohne das übrige politische Gebäude heftigen Schwankungen auszusetzen. Jene radicalen Politiker, welche den Gewaltstreich von Philippopel ausgeführt haben, hatten jedenfalls nur eine sehr schwache Vorstellung von den Kräften und Nothwendigkeiten, welche den Berliner Friedensvertrag ins Leben gerufen haben, sowie von den Zwecken, welchen er dienen sollte. Wahrscheinlich haben alle die radicalen Volkstribunen von der Staatskunst Europas jene Vorstellung gehabt, die man sonst in radicalen Organen sehr verbreitet findet. Da wird die Diplomatie als eine Art von despotischer Bureaucratie behandelt, welche, ohne die wahre Eigenart der Völker zu kennen und ohne Rücksicht auf ihre Wünsche und Bedürfnisse, die Landkarten zuschneidet, je nach Bedarf und Belieben.

Auch der Berliner Friedensvertrag wurde von den nationalen Politikern als ein ähnliches Werk der Laune der Diplomatie hingestellt, und jeder machte sich ein Urtheil über dessen Zweckmäßigkeit an. Endlich wandelte die bulgarischen Radicals die unwiderstehliche Lust an, sich an demselben zu vergeifen. Aber das Werk, das sie derart verhöhnten und als ein Phantom hinstellten, erwies mit einemmale eine geradezu furchtbare Lebenskraft. Kaum war durch die gewaltsam vollzogene Union Bulgariens ein Theil des Vertrages durchlöchert, und allsogleich ergriff eine Währung alle Staaten der Balkan-Halbinsel, und drohendes Kriegsgewölke war überall sichtbar. Jene Naturgewalten, welche im Rahmen eines gesicherten Friedens festzubannen die Aufgabe des Berliner Vertrages gewesen, sind gleichsam der Fesseln los geworden, gewannen ihre Ungebundenheit wieder. Der Stoll,

bisher durch die Macht eines internationalen Vertrages niedergehalten, und der Interessengegensatz, der durch einen Act europäischer Rechtsordnung bezwungen war, brachen an allen Ecken und Enden mit elementarer Macht hervor. Vergeblich waren alle Versuche der radicalen Staatsmänner von Philippopel, das von ihnen beschworne Unheil durch Erklärungen und Beschwichtigungen zu bannen. Die Logik der That-sachen konnte nicht mehr bewältigt werden.

Eine der Folgen der plötzlichen Kräfteverschiebung, wohl die allertraurigste, ist jener verzweifelte Kampf zwischen den Serben und den Bulgaren, welcher Europa mit Spannung und wohl mit gleicher schmerzlicher Theilnahme für beide Theile und für alle diejenigen erfüllt, welche, unter dieser oder jener Fahne streitend, allen Jammer des eisernen Würfelspiels zu erdulden haben. Die in den Schluchten des Dragoman-Passes, an den steilen Abhängen bei Slivnica und an den verschiedenen anderen Punkten des Kriegsschauplatzes gefallenen Krieger, die daselbst angehäuften Leichenshügel, sie bilden eigentlich düstere Helatomben, welche die Macht des Berliner Vertrages und die verhängnisvollen Consequenzen einer jeden gewaltsamen, frevelhaften Verletzung der von Europa festgestellten Satzungen bekunden. Und gar zu sehr von dieser späten Wahrnehmung durchdrungen, von der Nothwendigkeit, das steigende Chaos zu bannen, zu spät überzeugt, suchte Fürst Alexander von Bulgarien sein Heil endlich selbst in jener Ordnung, welche seine Freunde radicaler Couleur so geringschäßig umgestoßen haben und von deren innerer Macht der Fürst selbst nur eine sehr geringe Meinung zu haben schien. Er hat auf die Union beider Bulgarien verzichtet, er hat dem Sultan sich unterworfen, und wenn gleich es bisher noch zweifelhaft ist, wer auf dem militärischen Kriegsschauplatz der endliche Sieger bleiben wird, so ist es doch nicht mehr zweifelhaft, dass als ein unbestrittener Triumphator bereits der Berliner Friedensvertrag aus all den traurigen Wirren hervorgegangen ist.

Wäre dieses Resultat mit weniger Opfern erzielt worden, wären nicht Ströme von Blut bereits geflossen, dann würde wohl der ganze Welttheil nur das Gefühl einer ungetrübten Genugthuung empfinden. Leider wird die Freude über den endlichen Sieg des europäischen Rechtes durch die Opfer des, wenn auch bis jetzt nur kurzen, so doch erbitterten serbisch-bulgarischen Zweikampfes beeinträchtigt. Der Gedanke verweilt bei den Gefallenen der beiden tapferen, opferbereiten Stämme und der Verbitterung, welche der Krieg in den Völkern hinterlassen wird, welche die Mächte zu einer gemeinsamen friedlichen Entwicklung heranziehen wollten. Die Sühne für den Rechtsbruch von Philippopel konnte nicht ausbleiben, aber sie ist

Feuilleton.

Bermählte.

Ist das ein tolles Durcheinander im Hause, ein Drängen, Schieben und Geschobenwerden, ein Blauben, Summen, Flüstern und Lachen. Fräulein Else, seit vier Monaten glückliche Braut, wird heute dem Theilhaber ihres Glückes angetraut. Ich gebrauche die Wort „glückliche Braut“ nur, wie man derlei Redensarten überhaupt in Anwendung bringt, denn die beiden Worte Glück und Braut decken sich so vollständig, dass die Anwendung eines derselben genügen würde. Oder habt ihr etwa schon eine unglückliche Braut gesehen? Unglückliche Mädchen gibt es wohl, es soll sogar unglückliche Frauen geben, aber in Activität befindliche Bräute sind immer glücklich. Das ist die Zeit — weiß Gott, vielleicht die einzige —, in der das Auge den Himmel offen sieht und das Herz in Seligkeit säwzelt.

Nun denke man sich diese Braut. Dieses personifizierte Glück an der Schwelle der Ehe, an der Pforte des ge- und exträumten Paradieses, am Ziele aller Wünsche; denn was hätte eine Braut außer etwa bezüglich der Façon des Brautkleides und der Gruppierung der Drangeblüten im Kranze noch für Wünsche? Sie hat so lange an diesen Tag gedacht, sie hat so viel darüber gelesen, sie hat sich das so herrlich, so wunderbar gedacht, dass sie nun, da er auf einmal da ist, ganz betäubt dreinstarrt. Sie hat noch nie Ge-

legenheit gehabt, zu fühlen, wie es einem Berauschten zumuthe ist. Heute könnte sie es begreifen, wenn sie überhaupt an einem solchen Tage fähig wäre, logisch zu denken, zu prüfen und zu fühlen. Die Gefühle lassen sich eben nicht in Logik zwingen. Sie mangelt einem jungen Mädchen oder gehen mit ihm durch. Die guten, lieben Mütter, die zärtlichen, hingebungsvollen Schwestern, die treuen Tanten, die Cousinen aller Grade umringen die zum Traualtar zu Schmückende, sie sprechen ihr so vieles zu, damit sie nur Herrin ihrer Gefühle bleibe, und erreichen es in der Regel pünktlich, dass sie vollständig den Kopf verliert.

„Du darfst nicht weinen!“ sagen die Mütter und zerdrücken die ersten Thränen. „Du musst lächeln!“ sagen die Schwestern, während ihnen das salzige Nass über die Backen läuft. „Du wirst glücklich sein!“ sagen Tanten und Cousinen und schluchzen dabei, dass unsere arme Else nicht mehr weiß, wie ihr ist, und sie endlich in den Chorus des Schluchzens mit einstimmt. Und das gerade in dem Augenblicke, wo die Toilette der Vollendung näher schreitet. Sie hat sich immer so sehr darauf gefreut, dass man meinen sollte, sie sei Braut geworden, um sich im Brautkleide zu sehen. Nun stehen ihr aber die Augen voll Wasser, und sie vermag nicht das zaubervolle Bildnis zu sehen, das ihr der Spiegel zeigt.

Fragt einmal dieses schmutze Ding nach vier Wochen, weshalb es damals geweint hat? Meint ihr, dass sie es zu sagen wüsste? Das Heiraten an sich ist doch kein so schlimmes Ding, dass es Thränen

erpreßt. Oder ist es, weil sie Vater und Mutter verlässt? Hängt das Weib nicht auch ferner mit tausend Banden an den Ihren, und gewinnt sie nicht, indem sie dem Manne folgt? Oder ist es das Bangen vor einer ungewissen Zukunft? Nein, nein, denn am Hochzeitstage sieht man ja doch nur durch rothige Brillen, und die Zukunft lacht alle Bräute goldig an. Die Bräute weinen — nun weil die andern weinen und weil sich jede seelische Erregung der Frau in Thränen kundgibt.

Für einige Minuten stockt der Thränenerguss. Die Toilette ist vollendet. Die Kamfelle des Confactionärs hat die letzte Masche zurechtgesteckt, die Mama hat dem Schleier den richtigen Faltenwurf verliehen, die Cousinen haben den Kranz formgerecht gefest, dass er wie eine liebevolle Krone das Haupt schmückt, und die Schwestern haben eben den vierzehnten Knopf des Handtuches ins Knopfloch gezwängt. Die Heldin des Tages wird bewundert, und unter der letzten Thräne lächelt die Bewunderte. Ueberaus zärtliche Verwandte finden noch eine kleine Correctur der Toilette nöthig, dann muss sich die Braut nach allen Seiten drehen und wenden — ich möchte fast sagen, das jetzt erst die „Brautschau“ stattfinden. Schließlich ist man von der Augenscheinnahme befriedigt, entzückt, und die Bewunderte wird nach herkömmlichem Brauch von den Damen geküsst. Das bedeutet die stillschweigend ausgegebene Parole, dass nunmehr das Thränen-Concert wieder anheben kann. Eine Secunde lang durchzuckt es das junge

vielleicht zu schwer ausgefallen, hat zu hart ein Volk für die Sünden von Agitatoren bestraft. Fürst Alexander von Bulgarien trachtete freilich den kurzen Augenblick der Schwärmerei durch die vollste Hingebung für sein Volk gutzumachen. Nachdem er an dem Verschulden theilgenommen, das alles Ungemach über Bulgarien gebracht hat, trachtet er dieses nach Kräften mitzutragen und zu mildern, um mindestens die Waffenehre seiner Nation zu retten. Was der Fürst in dieser Richtung geleistet, hat bei Freund und Feind nur ein einmüthiges Urtheil der gerechten Anerkennung gefunden. Wären die diplomatischen Berater Alexanders auf der Höhe der militärischen Tüchtigkeit und der persönlichen Tapferkeit des Fürsten, dann wäre Bulgarien schwerlich in die Situation gerathen, in welcher es bemüthigt erscheint, seinen Boden zu verteidigen und für die nationale Ehre zu kämpfen.

Nunmehr jedoch, da das von Europa gefetzte Recht vom Fürsten von Bulgarien anerkannt wurde, scheint eine starke Sehnsucht nach Beendigung des blutigen Dramas alle Völker zu erfüllen. In allen Hauptstädten werden Stimmen vernehmbar, welche der gleichen Empfindung Ausdruck leihen, und überall kommt auch die Zuversicht zum Ausbruche, dass es den Mächten gelingen wird, die Pfade ausfindig zu machen, um alle Wege zu eben, welche zu einem ehrenvollen Abschlusse der jetzt bereits opfervollen Campaigne führen könnten. Niemand kann die Schwierigkeiten übersehen, welche der Vereinfachung der Situation durch den Entschluss des Fürsten Alexander, den panbulgarischen Plänen zu entsagen, ungeachtet noch bestehen, welche Hemmnisse aus dem Wege zu schaffen sind, und wie viel Fäden entwirrt werden müssen, welche in Verwirrung gerathen sind. Aber der europäische Aepog darf, wenn er, von dem einmüthigen Wunsche nach Beendigung des Kampfes erfüllt, seine Bemühungen auf die Herbeiführung eines dem europäischen Rechte und den Intentionen der Mächte entsprechenden Friedens richtet, auf einen Erfolg rechnen, und sicherlich werden alle Völker mit Freuden den Augenblick begrüßen, da ihnen die Kunde zutheil wird, dass, was verbrochen wurde, bereits geföhnt ist und Europa zur Behauptung seines Willens und zum Beweise der Unantastbarkeit seiner Satzungen keiner weiteren Opfer mehr bedarf.

Politische Uebersicht.

Zuland.

(Gemeinsames Budget für 1886.) Wie bereits gemeldet, haben die von den beiderseitigen Delegationen gefassten Beschlüsse die Allerhöchste Sanction erhalten und dürften in kürzester Frist zur Publication gelangen. Darnach beträgt das gesammte Erfordernis für das Jahr 1886 116 542 471 fl., wovon 111 054 248 fl. auf das ordentliche und 5 488 223 fl. auf das außerordentliche Erfordernis entfallen. Nachdem die Einnahmen des Zollgefäßes mit 25 914 132 fl. präliminirt erscheinen, verbleibt ein Netto-Erfordernis von 90 628 339 fl., wovon die zu Lasten des ungarischen Staatszahes vorerst abzuziehenden zwei Procent 1 812 566 fl. und von dem Reste von 88 815 772 fl. die im Sinne des Gesetzes durch die Länder der diesseitigen Reichshälfte zu bedeckenden 70 Procent 62 171 040 fl. und die auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden 30 Procent 26 644 731 fl. betragen. Nach der Regierungsvorlage war das Gesamt-

erfordernis mit 116 557 221 fl. präliminirt; demnach beträgt der von den Delegationen gemachte Abstrich 14 750 fl.: ein so minimaler Betrag, dass hierdurch aufs neue der Beweis erbracht ist, mit welcher minutiöser Genauigkeit und Sparsamkeit die Regierung bei Feststellung des Voranschlags vorgegangen ist.

(Parlamentarisches.) Es kann mit ziemlicher Gewissheit angenommen werden, dass außer den angekündigten Vorlagen, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der Arbeiter, auch das Gesetz über die Reform der Bruderladen nach den Weihnachtsferien dem Parlamente vorgelegt werden wird. Die beiden ersigenannten Vorlagen sind bereits fertiggestellt, über die Gesetzesvorlage, betreffend die Bruderladen, welche im Referenten-Entwurfe vollendet ist, sollen diesertage collegiale Beratungen der Vertreter der einschlägigen Fachministerien beginnen. — Noch haben die Landtage ihre Thätigkeit nicht aufgenommen, und schon tauchen in den Blättern Meldungen über den Termin für den Wiederzusammentritt des Reichsrathes auf, und zwar heißt es, dass das Abgeordnetenhaus in der zweiten Januarwoche seine Verhandlungen wieder aufnehmen und trotz des umfassenden Beratungsmaterials nicht über Ostern tagen werde. Es braucht wohl nicht erst besonders betont zu werden, dass diese Meldung auf eine bloße Muthmaßung zurückzuführen ist, nachdem betrefis der Wiedereinberufung des Reichsrathes ein Beschluss von maßgebender Seite noch nicht vorliegt.

(Steiermark.) Die bereits vor Monaten geplante Bildung eines deutschen Nationalvereins für Steiermark hat in der verfloffenen Woche stattgefunden. Wie der „W. Allg. Ztg.“ aus Graz gemeldet wird, wurde in der ersten Versammlung eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher der Verein erklärt, dass er vollständig auf dem Boden des Deutschen Clubs stehe. Abg. Derschatta begrüßte den Verein im Namen des Deutschen Clubs.

(Reichsraths-Ergänzungswahl in der Bukowina.) Die Wahl im Landbezirke Rabauk-Kimpolung findet Mitte Jänner statt. Außer Dr. von Gautsch und Pitez candidieren noch der Universitäts-Professor Siera und der Landesgerichtsrath Passowicz. Letzterer ist bei den jüngsten Wahlen gegen Tomaszczuk durchgefallen. Die Wahl des Unterrichtsministers Gautsch ist schon heute gesichert.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat bekanntlich seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Seitens der Regierung wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, betreffend die Verlängerung der Mandatsdauer von drei auf fünf Jahre. Dem „Pester Lloyd“ zufolge ist es der Wunsch der Regierung, dass diese Vorlage noch vor den Weihnachtsferien erledigt werde, was umso eher möglich erscheint, als die Beratung des Budgets im Finanz-Ausschusse erst jetzt beginnen wird, der Voranschlag also in diesem Jahre ohnehin nicht mehr erledigt werden kann.

(Kroatien.) In der jüngsten Sitzung des kroatischen Landtages wurde die meritorische Debatte über die Wahlreform-Vorlagen eröffnet. Alle drei Oppositions-Parteien bekämpften dieselben; aber auch außerhalb des Landtages wächst die Opposition gegen die Regierungsentwürfe, namentlich in den Städten, die in der projectierten Einsetzung von Obergespänen eine Bedrohung ihrer Autonomie sehen; so haben sich dem protestierenden Agram und Brod bereits auch Buccari, Petrinia, Karlstadt, Warasdin und Semlin angeschlossen.

Ausland.

(Die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel.) Die dreitägigen Kämpfe bei Slivnica sind, auch nach Belgrader Berichten, viel ungünstiger für die Serben ausgefallen, als nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Sie haben in Belgrad einen niederschlagenden Eindruck gemacht und Anschuldigungen über Fahrlässigkeit im Vorpostendienste und schlechte Führung zur Folge gehabt. Auch von dem Wechsel verschiedener Commandostellen, sogar von Verantwortung einiger Heerführer vor einem Kriegsgerichte ist die Rede. Die Donau-Division und die Drina-Division, welche am 17., 18. und 19. d. M. vor Slivnica engagiert waren, haben aufgehört, noch als Factoren in den künftigen Kämpfen mitzuwirken. Wie es scheint, sind die Serben beinahe von ihrer geraden Rückzugslinie abgedrängt und haben sich nach bulgarischen Angaben bis über Zaribrod zurückgezogen. Die Dispensierung des Timok Corps unter Lesjamins zur Hauptarmee und die Einberufung des zweiten Aufgebotes sprechen übrigens am deutlichsten für die missliche Situation der Serben.

(Griechenland.) In Athen regt es sich wieder und der Telegraph meldet, die Presse verlange energische Schritte gegen die bedrohlichen Truppenbewegungen der Türkei. Was die Griechen bezogen hat, neuerdings schärfer zu sprechen, ist nicht ganz klar. Vielleicht wollen sie nur, dass man sie nicht aus dem Gedächtnisse verliere, so lange es noch irgend etwas zu regeln gibt.

(Der deutsche Reichstag) hat sein früheres Präsidium wiedergewählt.

(Zur Schlichtung der Carolinen-Frage.) Der Nuntius in Madrid hat diesertage den päpstlichen Vermittlungsvorschlag in der Carolinen-Frage der spanischen Regierung überreicht. Der Minister-Präsident und der Minister des Aeußern haben sodann eine Unterredung mit dem Grafen Solms gehabt, in welcher die Grundzüge des Protokolls festgesetzt wurden, das die Anwendung des päpstlichen Vermittlungsvorschlages enthalten soll. Man glaubt, dass außer England auch die Vereinigten Staaten eingeladen werden sollen, dem Protokoll beizutreten. Der „Germania“ wird versichert, dass die endgiltige Entscheidung des Papstes in der Carolinen-Frage den beiden streitenden Theilen noch vor dem 25. d. M. übermitteln und wenige Tage später veröffentlicht werden solle.

Tagesneuigkeiten.

(Das Monument auf dem Semmering.) Aus Graz wird gemeldet: Wie bekannt sein dürfte, ist das Marmordenkmal, welches zur Erinnerung an die Vollendung der alten Straße über den Semmering unter Carl VI. im Jahre 1728 von den Ständen Innerösterreichs an der steierisch-niederösterreichischen Grenze errichtet wurde, seit längerer Zeit schadhast geworden. Ueber Anregung der Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale haben nun der steierische und der niederösterreichische Landesauschuss beschlossene je die Hälfte der Restaurierungskosten dem Landtage zu befürworten. Der steierische Landesauschuss hat infolgedessen der Südbahn-Gesellschaft das Anerbieten gemacht, gegen Uebernahme der Beiträge seitens der beiden genannten Kronländer die Restaurierung in eigener Regie auszuführen, was die Südbahn auch acceptierte, und zwar unter gleichzeitiger Bekanntgabe, dass sie bereit

Wesen wirklich ganz sonderbar. Des Mädchens Blicke durchstreifen die Stube, sie bleiben da und dort an einem Gegenstande hängen, der so unscheinbar ist und an den sich doch für sie namenlos süße Erinnerungen aus der Kinderzeit knüpfen; ihr wird's zu Muth, als ob sie jetzt die schöne Kinderzeit einsarge... dort am Kasten die Puppe ohne Kopf. Während tausend Spielzeuge verschwanden, ist diese Puppe von einer Schwester auf die andere übergegangen und hat sich wie eine Kindertradition im Hause erhalten. Es ist lächerlich, dass sie im Brautkleide an diese Puppe denkt, dass sie bei ihrem Anblicke heftiger weint. Und doch ist's ja ein Stück Kindheit, dass ihr da urplötzlich vor die Seele tritt, das sie mächtig bewegt.

Der Zeiger ist vorgerückt, das allgemeine Schluchzen verstummt, die Taschentücher werden in Bewegung gesetzt, die Thränen getrocknet, der Spiegel wird umdrängt, man fährt nach dem Gotteshause, und ehe das Fräulein sich noch darüber klar ist, wie ihr zu Muth geworden, ist der heilige Act vollzogen, und sie ist eine kleine Frau geworden. Eine leibhaftige Frau. Ein Titel umschmeichelt ihr Ohr, der ihr schöner klingt, als wenn man ihr eine Baronie verliehen hätte. Man nennt sie „gnädige Frau“. Ist das nicht pugig? Das selbe Ding, das vor einer halben Stunde mit thränenfeuchten Blicken die kopflose Puppe betrachtete, ist eine gnädige Frau, gerade so wie Mama, wie Großmama, und der Mann, der an ihrer Seite sitzt, der ihr zärtlich ins Auge blickt, ist ihr Gemahl.

Was, was hinter ihr liegt, scheint ihr nun ein schöner, schöner Traum, aus dem sie jetzt erwacht.

Doch das Erwachen ist noch weit schöner. Wenn es nur nicht so ganz wider Sitte und Anstand wäre, und wenn es nur nicht für eine Frau gar so unschicklich wäre, sie wollte in die Hände klatschen und all den Leuten, die sie beglückwünschend umringen, jubelnd zurufen: „Seht, ich bin eine gnädige Frau!“ Jede Würde hat ihre Bürde. Madame muss selbstbewusst das Köpfchen wiegen, Madame muss aliklug das Nässchen rümpfen; nun ja, man ist kein Kind mehr. Wenn sie am nächsten Tage einen Laden betritt und der Handelsbessene sie Fräulein nennt, sagt sie kurz, aber streng: „Frau!“

Was da für Madame doch herrliche Zeiten beginnen. Mit einer wahren Leidenschaft werden Negligehäubchen und Schlafrocke cultiviert, mit Feuereifer wird dem Hauswesen vorgestanden, wenn nicht der abscheulichen Mode der Hochzeitsreise gehuldigt wird. Die Neuvermählte in ihrem Hause ist die Poesie der jungen Ehe, die Hochzeitsreise ist ein prosaischer Modelzug. Gibt es etwas Anheimelnderes, Reizlicheres und Lieblicheres, als eine junge Frau, die sich frisch vom Altare weg, an die Spitze des jungen Hauswesens stellt, nicht angekränkt von der Abspannung einer Hochzeitsreise, die liebenswürdigste und reizendste Unbeholfenheit in dem ganzen Thun und Lassen, das glückselige und selbstbewusste Lächeln auf den Lippen, das der jungen Priesterin des Hauses so himmlisch steht. Die große Geschäftigkeit der jungen Frau ist von einer bezaubernden Drolligkeit, man meint ordentlich, sie parodierte nur vorerst die Hausfrau. Ihr ist aber ernst darum, schrecklich ernst...

Was denkt ihr auch? Ihr habt kein Kind mehr, euch, keinen Backfisch, der keine anderen Sorgen hat, als ein neues Kleid, sondern eine gnädige Frau, eine Dame, die das Wort im Hause führt, der die Dienboten und Küchenlieferanten so und so oft im Tage die Hände küssen, die genau rechnen muss, um mit dem Wirtschaftsgelde ihr Auskommen zu finden.

Ja, dieses Wirtschaftsgeld! Das erpreßt ihr den ersten Seufzer. Wie es damit wohl gehen wird. Sie theilt sich doch alles hübsch ein. Und sie versteht es, sich alles einzutheilen. Fragt sie nur. Hat sie doch die Erfahrung für sich. Sie ist ja schon beinahe eine Woche verheiratet. Das Wirtschaftsgeld ist die erste Wolke am jungen Egehimmel, es ist... doch nein, von den Wolken des Egehimmels wollte ich gar nicht sprechen. So absolut nöthig sind sie nicht für die Ehe.

(Nachdruck verboten.)

Mantela.

Roman von Max von Weisenthurn.

(78. Fortsetzung.)

„Sie kennen sie?“ fragte er ein zweitesmal fremdet.

„Nein, aber das Gesicht — das Gesicht!“ rief er sich jetzt endlich über ihre Lippen. „Und die Gestalt, die sie hinwegerrte! Mir geht ein Schauer durch Mark und Bein, wenn ich daran denke!“

„Wir sollten eilen, das Haus zu erreichen,“ bemerkte Graf Frenk, der nichts Uebernatürliches in dem

sei, die sich vorausichtlich ergebenden Mehrkosten aus Eigenem zu bestreiten. Die Restaurierung wurde bereits in Angriff genommen und schreitet nun der Vollendung entgegen.

(„Ich gehe zum Papa.“) Eine ergreifende Grabesfeier fand vor wenigen Tagen auf dem südlichen Friedhofe in München statt, wo der von einem Herzleiden dahingeraffte zwölfjährige Sohn des unbegreiflichen Ränflers Sedon zu seinem Vater in die neue Gruftkapelle getragen wurde; wie ein Engelsbild lag die jugendliche Leiche mit lächelnden Bügen zwischen Rosen gebettet, wie wenn er mit dem letzten Athemzuge noch geispelt hätte: „Vater, ich komme!“ In der That las man auch anderen Tages in verschiedenen Blättern, daß seine letzten, an die Schmerzversunkene Mutter gerichteten Worte waren: „Ich gehe zum Papa!“

(Eine launige Hundegeschichte.) Folgende launige Hundegeschichte erzählt „Was Ihr wollt“: Ein Bauer verkaufte jüngst seine Schäferhunde einem Viehhändler und gab diesem seinen Hund unter der Bedingung mit, daß er ihm am Ende der Wanderung zu freffen gebe und ihn dann wieder heimische. Der Händler fand das Thier indessen so brauchbar, daß er beschloß, es für sich zu behalten, und es einsperrte. „Phylax“ befreite sich jedoch endlich aus seiner Haft, und da er offenbar die Ansicht hegte, der Mann habe ebenso wenig ein Recht auf die Herde, wie auf den Hüter derselben, so lief er auf die Weide, sammelte die seinem Herrn gehörigen Schafe und trieb sie heimwärts, wo er zu dessen großem Erstaunen mit seinen Schutzbefohlenen glücklich anlangte.

(Zweimal zum Tode verurtheilt.) Am 12. d. M. wurde zu Brügge in Belgien der 25jährige Bergmann wegen einfachen Mordes zum Tode verurtheilt. Den Tag darauf erschien derselbe nochmals vor dem Schwurgerichte wegen eines zweifachen Mordes, wurde in allen Fragen schuldig befunden und nochmals zum Tode verurtheilt. Als er aus dem Saale geführt wurde, war er so froh zu lächeln und den Umstehenden zwei Finger zu zeigen, indem er sagte: „Ich muß zweimal sterben.“

(Im Atelier des Herren Schneiders.) „Schau! Schau! Ihre Frau fungiert als Buchhalterin, Herr Meister?“ — „Nein, Herr Baron, nur als Correspondentin. Wenn meine Kunden — die doch zum meist Cavalere sind — auf den Couverts keine Damenchrift bemerken, vermuthen sie Mahnbrieft und werfen sie ungelesen fort.“

Wiener Theaterbriefe.

Wien, 22. November.

„Don Cesar“ sehe ich heute auf den Affischen des Carltheaters. Don Cesar — Don Cesar — ein solches Stück kenne ich schon! Natürlich meine ich nicht den „Julius Caesar“, sondern ich meine einen spanischen Don Cesar, den ich einmal genossen zu haben glaube. Wichtig! Jetzt fällt mir's ein! Vor acht oder zehn Jahren sah ich dieses Ritterstück von einer wandernden Truppe dargestellt. Der Zufall spielt mir launisch wie er ist, gerade heute den Theaterzettel jener Vorstellung in die Hände, den ich damals als theatralische Merkwürdigkeit zu mir steckte. Das Stück heißt: „Don Cesar de Bazano, Graf von Fern“ oder „König, Minister und Straßentänzerin“. Selbstverständlich hat auch jede der fünf Abtheilungen ihren Subtitel. Also I. Abtheilung: „Ein Duell in der Charwoche.“ II. Abtheilung: „Die Vermählung im Kerker.“ III. Abtheilung: „Eine lustige

Auferstehung.“ IV. Abtheilung: „Die beiden Könige von Spanien.“ V. Abtheilung: „König und Edelmann.“

Das hätte ich mir nicht träumen lassen, daß ich den Personen dieser Ritterkomödie noch einmal auf einer großen Wiener Bühne begegnen würde. Aber sie sind alle da: Der verliebte König, der intrigante Minister, der komische Ehemann, und vor allem der stolze Abenteuerer Don Cesar und die schöne Straßentänzerin Maritana. Bei der letzteren ist sogar der Name für die Operette beibehalten worden. Heute Abend werde ich nun erfahren, wie sich dieses Ritterstück mit Musik ausnimmt. Was ich bis jetzt von den Melodien des Herrn Dellinger gehört, scheint mir nicht gerade darnach angethan, beim Wiener Publicum besonderen Beifall zu entfesseln. Aber immerhin steckt ein sehr hübsches Talent darin, und das ist viel wert.

In der Regel stellen wir bei unseren Betrachtungen die Operette nicht an erste Stelle. Aber wir müssen mit dem Strome schwimmen. Wenn gleichzeitig an zwei großen Wiener Bühnen Operetten gegeben werden, während das recitierende Drama nur mehr im kleinen Burgtheater eine Zufluchtsstätte hat, ist offenbar die Vorliebe des Publicums für das heitere Musikdrama so groß, daß der Chronist darauf Rücksicht nehmen muß. Daß thatsächlich die Operette über die Komödie, ja selbst über die Posse gestellt wird, läßt sich am besten daraus folgern, daß im Carltheater für die Operette höhere Preise angesetzt wurden. Allerdings wußte der Verkäufer bei der Tagescasse selbst nicht genau, was ein Sitz kostet, obgleich schon durch die Placate bekannt gemacht war, daß Karten an den Tagescassen zu haben seien. Aber der Cassier hatte bald die nöthigen Erkundigungen eingezogen, und in wenig Tagen war das Theater für die Premiere des „Don Cesar“ ausverkauft.

Im Theater an der Wien wurde bereits am Dienstag das fünfundsingzigjährige Jubiläum des „Rigenerbarons“ gefeiert. Das Werk hat durch einige Striche gewonnen. So ließ man z. B. das Viehchen der Arfena „Dies und Das“ im letzten Acte bei den jüngsten Ausführungen weg, da es sich weder für Fräulein Reifer noch für Frä. Böwe besonders eignet. Johann Strauß dirigierte bei der Jubiläums-Vorstellung persönlich und wurde mit Beifall überschüttet.

In der Hofoper ist wieder ein interessantes Debut in Sicht. Herr Zahn hat nämlich einen neuen Tenoristen, Herrn Dubois, entdeckt. Dieser Mann hat ein Leben wie Gott in Frankreich. Er braucht nicht für seinen Unterhalt zu sorgen, er braucht nicht seine Ausbildung bekümmert zu sein, er braucht seine Lehrer nicht auszuwählen, braucht nicht mit Agenten zu verkehren, braucht überhaupt gar nichts zu thun, denn alles wird von der Direction besorgt. In der Theater-Geschäftssprache heißt das: Herr Dubois ist mit einer Sustentations-Gage engagiert. Neulich hat der Zukunftsfänger in Troppau zum erstenmale das Licht der Kampe erblickt und unter großer Affizienz aus Wien sein erstes theatralisches Debut glücklich überwunden. Herr Dubois besitzt eine prächtige Stimme. Und da er einen fünfjährigen Contract mit dem Hofopertheater abgeschlossen hat, werden wir ihn wohl des öfteren zu hören bekommen. Daß vorläufig keine Reclame für ihn gemacht wird, spricht zu seinen Gunsten.

Am Donnerstag wurde zum erstenmale die komische Oper in zwei Acten „Der Bauer ein Schelm“ von Anton Dvorak gegeben. Der Erfolg äußerte sich in Pfiffen, Verhastungen und ähnlichen Kundgebungen. Die Musik baut sich auf czechischen Elementen auf, ist hübsch instrumentiert, aber im übrigen reizlos.

Wir stecken heute schon so tief im Musikalischen, daß auch noch einige Worte über die Stimnton-Conferenz beigelegt werden sollen. Der Antrag der Reglerung: „Zenes A, dessen Höhe durch 870 Schwingungen in der Secunde bestimmt wird, als Normalton anzuerkennen,“ ist zum Beschluß erhoben und damit eine seit langem bestehende musikalische Schwierigkeit beseitigt worden. In Oesterreich, Deutschland und Italien werden nunmehr alle Instrumente auf den gleichen Ton umgestimmt, was allerdings mit unabsehbaren Kosten verbunden ist. Deshalb hat man auch Mühe gehabt, den Kriegsminister für die Neuerung zu gewinnen; er fürchtete die Summe, welche die Umstimmung der Militär-Instrumente verschlingen wird. Nun, schließlich hat er doch „Ja“ gesagt, und alles ist in bester Ordnung. H e i n z.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der k. k. Landeschulrath für Krain

hielt am 12. November eine ordentliche Sitzung ab. Dem Sitzungsprotokolle entnehmen wir Folgendes:

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor. Dies wird zur Kenntnis genommen und hierauf zur Tagesordnung geschritten.

Über Berichte mehrerer Bezirkschulräthe, betreffend Gesuche um Subventionen für die Anlage und Herstellung von Schulgärten, beziehungsweise Obstbaumschulen, und zur Anschaffung von Gartenwerkzeugen, wird die Uebermittlung des darüber verfaßten Ausweises mit den Anträgen zum Behufe der Gewährung von Subventionen aus dem Landesfonde an den krainischen Landesauschuss beschlossen. — Zwei Schulerweiterungsansuchen werden abgewiesen, dagegen wird der Act inbetreff der Erweiterung der zweiclassigen Volksschule in Sika zur dreiclassigen an den krainischen Landesauschuss zum Behufe der Zustimmung geleitet.

In Durchführung des bezüglichen Gesetzes wird die Gleichstellung des weiblichen Lehrpersonals der allgemeinen öffentlichen Volksschulen der Landeshauptstadt in den Bezügen und der Dienstesategorie mit den Lehrern der Knaben-Volksschulen in Laibach ausgesprochen, unter gleichzeitiger Systemisirung zweier Gehaltsclassen zu 700 und 600 fl. mit der Wirksamkeit vom 1. October 1886.

Das Ansuchen des Ortschulrathes in Gutensfeld um Bewilligung einer Unterstützung für die Errichtung eines Brunnens beim Schulhause wird befürwortend an den krainischen Landesauschuss geleitet. — In Angelegenheit der Feststellung von Schulsprengeln und der Errichtung neuer Volksschulen für die Gemeinden Kran, Radomlje und Wolfsbach wird die Zuweisung der Gemeinde Wolfsbach zur Schule in Stein und die Bildung eines Schulsprengels aus den Gemeinden Kran und Radomlje beschlossen. — Ein recurrierter bezirkschulrathlicher Bescheid inbetreff der Rückstandsbeiträge für die Erfordernisse einer Schule wird unter Befügung der bezüglichen Weisungen behoben.

Die Oberlehrerstellen an den Volksschulen in Gurtsfeld und Niederdorf, dann die Lehrerstelle an der Volksschule in Hbitisch werden definitiv besetzt. — Der Bericht der Direction der Prüfungscommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach über die im Octobertermin 1885 abgehaltenen Lehrbefähigungsprüfungen wird zur Kenntnis genommen.

Der Fabriksdirection in Zwischenwässern wird die Bewilligung zur Errichtung und Activierung einer

Borgang am Fenster sehen konnte. „Der Regen wird immer störender; schreiten wir vorwärts!“

Sie antwortete ihm nicht, sondern folgte ihm willenlos. Rasch war das Haus erreicht, schnell entschlossen öffnete Lord Arthur die Thür, und die beiden sahen sich einer großen, alten, finsterblickenden Frau gegenüber.

„Entschuldigen Sie, gute Frau,“ sprach der Graf, „gestatten Sie, daß wir eintreten?“

„Da Sie die Thür schon geöffnet haben, ist die Frage ziemlich überflüssig,“ entgegnete die Frau in nicht eben gastfreundlicher Weise. „Treten Sie immerhin ein und nehmen Sie Platz!“

So sprechend, wies sie auf ein Paar Holzstühle, welche in dem neben dem Flur befindlichen Raum, zu dem die Thür offen stand, sich befanden, und schickte sich dann, ohne von ihren Gästen weiter Notiz zu nehmen, an, die Treppe nach dem oberen Stockwerk emporzusteigen.

Cäcilie war, erschöpft von dem schnellen Gange und der Aufregung, auf einen der altmodischen Holzstühle niedergesunken; gegen die Fenster warf der Sturm prasselnd schwere Tropfen und ein Donner Schlag folgte dem anderen. Jetzt plötzlich trat lautlose Stille im Loben der Elemente ein, doch da — in demselben Augenblick ließ sich ein Ton vernehmen, nicht von außen, nein innerhalb des Hauses, ein langgezogener, flüsternder, unheimlicher Laut, der Cäcilie wie elektrisiert auf ihre Füße springen und es durch ihre Adern gehen ließ — todeselrig, wie Grabesrost.

Angstvoll den Arm des Grafen erfassend, stammelte Cäcilie erschrocken Tones:

„Haben Sie das gehört?“

Der Graf nickte bejahend.

Sprachlos horchten beide. Würde der unheimliche Laut sich wiederholen? Nein. Oben wurde eine Thür lärmend zugeschlagen, dann herrschte lautlose Stille.

„Es war ein seltsamer Laut,“ sprach Lord Arthur jetzt, „ein Laut, der genau wie durch heftigsten Schmerz hervorgerufen klang.“

Schritte wurden jetzt hörbar; die finstere Alte kam die Treppe herab und blickte die beiden halb mißtrauisch, halb furchtsam an.

„Ich hoffe, mein Nabe hat das Fräulein nicht erschreckt. Das Gewitter ließ ihn so schrill aufschreien.“

Bei diesen Worten blickte sie Cäcilie und ihren Begleiter verstohlen an, als wollte sie in Erfahrung bringen, ob jene unbedingt glaubten, was sie sagte.

Lord Arthurs Gesichtsausdruck mochte sie wenig genug beruhigen.

„Der Schrei, welchen wir vernommen, hat uns allerdings erschreckt,“ versetzte er. Ihr Nabe hat fürwahr eine unheimliche menschliche Stimme. Wollen Sie uns nicht sagen, wie dieser Ort hier heißt?“

„O, ich denk', den kennt und meidet jeder im Umkreise!“ lüchelte die Alte. „Das ist das schwarze Haus!“

„Das schwarze Haus?“ wiederholte Cäcilie schauernd.

„Lebt Ihr hier ganz allein?“ fragte der Graf scharf.

„Die meiste Zeit freilich; zuweilen aber kommt eine junge Aderwandte aus Wilchester zu meiner Hilfe herüber. Sie mögen dieselbe an einem oberen Fenster gesehen haben, eben bevor sie das Haus betreten.“

Wieder blickte sie beinahe ängstlich auf den Grafen, und dieser beeilte sich, sie zu beruhigen:

„Es kam uns allerdings so vor, als ob wir einen Moment an einem der oberen Fenster eine menschliche Gestalt gesehen hätten, aber wir vermochten es nicht deutlich zu unterscheiden. Ihr werdet wohl selten von Besuch überrascht?“

„Sehr selten! Vor Jahren entfinne ich mich, daß ein junges Paar gleich Ihnen beiden bei ähnlichem Unwetter hier Obdach suchte; das war vor sechs langen Jahren. Seitdem hat sich vieles in trauriger Weise verändert. Ja, das ist eine seltsame Welt!“

„Lady Cäcilie, der Regen hat aufgehört. Ich denke, wir können uns jetzt hinauswagen. Lebt wohl, gute Frau! Nehmt unseren besten Dank für das Obdach, das Ihr uns gewährt habt.“

Und der Graf drückte eine Münze in die Hand der Alten, welche einen tiefen Knix machte, worauf sie den sich entfernenden Gestalten lange nachblickte.

„Ein schöner Mann und freigebig! Und auch sie hat ein stolzes, edles Gesicht. Wer aber den Kopf so hoch trägt, lernt es gar zu bald im Leben, Thränen zu vergießen. Ich sehe für beide vielen, vielen Kummer voraus!“

(Fortsetzung folgt.)

einclaffigen Privatschule daselbst erteilt. — Das Gesuch eines gewissen Lehrers um Gewährung einer Gnadengabe wird befürwortend an den krainischen Landesauschuss geleitet. — Das Gesuch eines Oberlehrers und Schulleiters um Bewilligung des bisherigen Beitrages zur Quartiergeldentschädigung wird befürwortend an den krainischen Landesauschuss geleitet.

In Angelegenheit der Bestellung zweier Bezirks-Schulinspectoren, dann inbetreff der Besetzung der Zeichenlehrerstelle an einem k. k. Gymnasium werden höheren Ortes Berichte erstattet. — Mehrere Schulgeldbefreiungsgesuche werden erledigt, Recurse in Schulverräumnis-Strassfällen, dann Remunerationsgesuche der Erledigung zugeführt.

(Personalnachrichten.) Die Vertretung der Gemeinde Hrenowitz hat in der am 19. d. M. stattgehabten Sitzung den Herrn Landespräsidenten Baron Winkler und den Herrn Regierungsrath Slobodnik zu Ehrenmitgliedern der genannten Gemeinde gewählt.

(Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild.) Wir werden um Veröffentlichung folgender Mittheilung ersucht: Es dürfte vielleicht in diesem Momente, kurz vor Erscheinen des obgenannten Werkes, die Mittheilung von Interesse sein und auch in mancher Beziehung aufklärend wirken, in welcher Weise die Mitarbeiter für das kronprinzliche Werk berufen und nach welcher Anordnung die einzelnen Länder einander folgen werden. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolf hat jedem der Fachreferenten vor allem zur Pflicht gemacht, die hervorragendsten Gelehrten und Schriftsteller immer nur aus dem betreffenden Heimatlande und mit Berücksichtigung eines jeden daselbe bewohnenden Volksstammes als Mitarbeiter vorzuschlagen, so dass jedes Land und jeder Volksstamm sich selber schildert. Die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder kommen in derselben Folge, wie sie in officiellen Actenstücken angeführt werden, an die Reihe, so dass z. B. Tirol, Böhmen, Galizien u. s. w. erst nach Jahren herangezogen werden können. Es wäre kaum rathsam, früher als zwei Jahre vor Erscheinen des betreffenden Bandes die Mitarbeiter aus diesen Kronländern in Vorschlag zu bringen und ihre Arbeiten sich zu erbitten; denn diese, unbenutzt in der Redaction liegend, könnten mittlerweile leicht sachlich veralten und dem Schriftsteller, welchem doch nur der Raum von einem bis drei Druckbogen zugewiesen werden kann, wird die Frist eines Jahres gewiss genügen, um eine seiner Heimat wie des ganzen Werkes würdige Arbeit liefern zu können.

(Der Reichsraths-Abgeordnete Freiherr v. Södel-Bannoy) wird während der Landtagsession eine Versammlung seiner Wähler in Marburg veranstalten, um denselben einen Rechenschaftsbericht über seinen Austritt aus dem Hohenwart-Club zu erstatten.

(Eine Riesenleistung.) Von einem Freunde unseres Blattes erhalten wir folgende Berechnung: Ein Briefträger, der bei dreimaliger Postausgabe vormittags drei und nachmittags ebenfalls drei Stunden, somit in einem Tage drei Meilen zu gehen hat, macht in einem Jahre, wenn man fünf Tage pro Jahr für Krankheitsfälle abrechnet, also in 360 Tagen einen Weg von 1080 Meilen. Da nun der Erdumfang am Aequator 5400 geographische Meilen beträgt und 1080 in 5400 genau fünfmal enthalten ist, so macht ein Briefträger, der 35 Jahre seinen Dienst versieht (und solcher gibt es viele) einen Weg, der so lang ist, dass, wenn der Briefträger immer geradeaus gegangen wäre, er siebenmal um die Erde zu Fuß gekommen wäre!

(Karte des Kriegsschauplatzes.) Im Verlage von A. Hartleben in Wien ist die Karte der Balkan-Halbinsel sechsen in dritter Auflage erschienen. Diese Karte umfasst den größten Theil Bosniens, der Herzegovina, Montenegro, Serbien, Nord- und Südbulgarien, Albanien, Griechenland, in separatem Carton die Insel Kreta im Maße der Hauptkarte, Macedonien, das Marmara-Meer mit den Dardanellen und den Bosporus und den südlichen Theil Rumäniens. Besonders berücksichtigt wurden die Grenzgebiete zwischen dem heutigen Großbulgarien und der Türkei und zwischen Serbien und Altserbien. Die Karte ist nach den neuesten Materialien bearbeitet und dem großen Maßstabe entsprechend außerordentlich reich an Details. Die Ausführung auf lithographischem Wege ist eine deutliche und übersichtliche. — Die Karte ist auch durch die Buchhandlung Kleinmayr und Bamberg zu beziehen.

(Eingestellte Untersuchung.) Die Untersuchung gegen fünf wegen anarchischer Umtriebe verhaftete Arbeiter in Graz wurde vorgestern eingeleitet, und wurden sämtliche Angeklagte sofort auf freien Fuß gestellt. Ebenso wurde der wegen Hochverrathes verhaftete Redacteur der in Marburg erscheinenden social demokratischen Zeitschrift „Die Arbeit“ auf freien Fuß gestellt.

2. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangten Spenden für die durch Ueberschwemmung heimgefuhrten Bewohner von Oberfrain.

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Herr Johann Fabian, Frau Maria Perme, etc., with amounts ranging from 1 to 27.

Fürtrag . . . 1789 27 (Schluss des 2. Verzeichnisses folgt.)

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Eine bedeutende Anzahl künstlerischer Propheten hat der Operette bereits den Grabesang gesungen: nach ihrem Dafürhalten überlebt dieses Genre nicht das achte Decennium unseres Jahrhunderts. Wenn wir nun diese Behauptung dahingestellt sein lassen, so müssen wir, und jeder Unbefangene mit uns, das fache uns überwiegende Gefühl der Langweile in einer Serie von abgespielten Operetten des neuesten Stiles constatieren. Wie wohl thut da ein lecker Zug aus dem ewig frischen Born der klassischen Literatur! Der langen Rede kurzer Sinn: man hat gestern das seit langem speciell für die Schiller-Feier bestimmte Drama aus der Sturm- und Drangperiode Schillers: „Kabale und Liebe“, gegeben.

Dieser erste Wurf auf dem Boden classischer Dramatik ist als ein in jeder Hinsicht gelungener zu bezeichnen. Nur würden wir es der Direction sehr warm als Herz legen, classische Stücke nicht exclusiv an sogenannten „besucharmen“ Tagen zu geben.

Fünf Streiter rangen diesmal um die Palme: Herr Alexander Saalborn (Präsident), Herr Jarno (Ferdinand), Fräulein Hannau (Lady Milford), Herr Weismüller (Miller) und Fräulein Lanius (Louise). Es wurde uns wahrlich schwer gemacht, eine endgiltige Entscheidung zu treffen. Der unerbittliche, erst durch den Tod seines Sohnes gelähmte Charakter des Präsidenten (Herr Saalborn) riss uns zur Bewunderung hin; mit Ferdinand (Herr Jarno) theilten wir hingebungsvoll Leid und Freud' der beseligenden ersten Liebe; erwachte in der Wiedergeburt der Louise durch Fräulein Lanius in uns der Schmerz über die Verderbtheit und die Cabale dieser Welt, walle die Empörung gegen das Unrecht auf; Herr Weismüller (Miller) wieder unterwirft uns mit der Spectralanalyse seines minutiös abgewogenen Spieles in der Pathologie des schlichten biedereren Vaterherzens, welches als das Höchste die die Hauschere, als das Theuerste die Liebe der Angehörigen kennt und hochhält. Die starke, unbefiegbare Macht der Liebe, welche selbst das bemalte Weib abelt und es läutert, erschauten wir in Fräulein Hannau (Lady Milford) wie in einem großen und zuverlässigen Reflector. Die Mitwirkenden der Schlusscene des zweiten Actes wurden durch drei Hervorrufe ausgezeichnet, was bei uns schon ein seltener Fall ist.

Exact hatte Herr Sprinz den Marschall Kalb ausgeführt; auch er wurde gerufen. Wir waren überrascht von der Leichtigkeit und Eleganz des Spieles sowohl als der Diction. Herr Gilzinger, dessen Rollen nicht eben in das Fach des bis jetzt an unserer Bühne unbeflegten Intriguanen einschlagen, fand sich mit dem Wurm ganz gut ab; ja es muß konstatiert werden, dass er im Laufe der Handlung, an Sicherheit gewinnend, allmählich den richtigen tragischen Accent herausfand, und ist ihm die Rede im fünften Aufzuge über Erwarten geglückt. Auch Herr Müller (Kammerdiener) und Frau Charles (Frau Miller) sind mit Anerkennung hervorzuheben.

Wir schließen in der angenehmen Hoffnung, dass diesem so glücklichen Veruche auf classischem Terrain sehr bald andere folgen werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 23. November. Die „Montags-Revue“ meldet aus Belgrad: Die Vereinigung sämtlicher Armeecorps wäre vollzogen. Die Offensive der serbischen Armee soll unverzüglich beginnen.

Graz, 23. November. Es verkundet, dass die Slovener im nächsten Landtage einen Antrag einbringen werden wegen Errichtung einer eigenen Statthalterei Abtheilung für das slovenische Unterland.

Prag, 23. November. Im Anarchistenproceffe wurden die drei Angeklagten zu mehrjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Darmstadt, 23. November. Prinz Alexander erhielt nachstehende, aus Sofia, 23. November, 10 Uhr vormittags, datierte Depesche: Gestern den ganzen Tag Kampf bei Dragoman, wir verbrachten die Nacht auf den erstürmten Höhen des Defiles; heute Fortsetzung des Kampfes in der Richtung von Jaribrod; kaltes Wetter. Alexander.

London, 23. November. Die Blätter melden aus Constantinopel, die Pforte forderte Serbien zur unverzüglichen Räumung Bulgariens auf.

Petersburg, 23. November. Die Mehrzahl der hiesigen Blätter nimmt die bulgarischen Siege mit freudiger Genugthuung auf.

Moskau, 23. November. Die „Wostokskaja Biedomosti“ führen aus, dass der Drei-Kaiser-Bund nicht imstande war, den bulgarisch-serbischen Krieg zu verhindern, was kein angemessener Preis dafür scheine, dass Rußland durch einige Jahre in seiner Actionsfreiheit gekannt sei. Das Blatt fragt, womit die Türkei Serbien, welches sich als Wiederhersteller der Rechte des Sultans geberdete, belohnen soll? und fügt hinzu, die Türkei dürfe ohne Einwilligung der Signatarmächte keinen Fuß bulgarischen Landes an Serbien abtreten. Für die Unverletzlichkeit der Grenzen Bulgariens wie für die der eigenen einzustehen, fordern die vitalsten Interessen, die Staatswürde und Nationalehre Rußlands.

Belgrad, 23. November. Ueber Verwendung des österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Rheyenbiller beim Großmeister des Malteserordens und bei Baron Rumbly in Wien wird, wie verkundet, diefer Tage ein Sanitätsstrain mit dem nöthigen Personale auf dem Kriegsschauplatz eintreffen. — Ueber den Tod des gestern hier beerdigten, in der Schlacht bei Sitnica gefallenen Sanitäts-Majors Besovic verkundet, dass ihn ein verwundeter Bulgare, als er dessen Wunde verbinden wollte, erschossen habe, indem er auf den über ihn geneigten Arzt einen Revolver abfeuerte.

Pirot, 23. November. (Officiell.) Die bulgarische Armee verbreitete Nachricht, dass sich in der serbischen Armee Freiwillige befinden, ist erfunden, da die serbische Armee nur aus regulären Truppen besteht und principiell keine Freiwilligen angenommen werden. Die bulgarischen Berichte, nach welchen die serbischen Truppen in der Position von Sitnica einen bulgarischen Sanitätswagen überfallen und die Bewundeten massacrirt hätten, sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Sofia, 23. November, nachts. Gerüchweise verkundet, dass die Türkei einen Waffenstillstand proponiere.

Privatdepeschen zufolge stünde Widin in Flammen. Sitnica, 22. November. Um die Höhen des Dragoman-Defiles wurde den ganzen Tag heftig gekämpft. Bei einbrechender Nacht machten die Bulgaren einen Bajonett-Angriff und vertrieben die Serben vollständig; sie übernachteten in der eroberten Stellung. Der Dragoman-Pass ist gänzlich frei.

Athen, 23. November. Die Agence Havas meldet: Infolge Annäherung griechischer und türkischer Truppen an der Grenze droht die Situation eine kritische zu werden. Die Türken besetzen die nach Epirus und Macedonien führenden Straßen. Die griechischen Truppen in Thessalien werden bedeutend verstärkt. Der Kriegsminister trifft Maßnahmen bezuglich Einberufung neuer Reserveclassen. Die griechische Armee wünscht lebhaft den Krieg. Die Kammer wird ohne Debatte alle von der Regierung verlangten Credits votieren.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Wohlthätige Frauen. Lustspiel in 4 Acten von Adolf Arronge.

Correspondenz der Redaction.

E. B. hier: Für Gedichte haben wir keine Verwendung. Dieser „innere Drang“ wird Sie ins Verderben bringen. Nehmen Sie guten Rath an. Verschieben Sie, so oft es Sie bedrückt, alles Papier, Tinte und Federn in Ihrem Hause, und es wird ein großes Unglück verhütet werden. — Das Manuscript erliegt zu Ihrer Verfügung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Time, Barometer, Air temperature, Wind, etc. Shows data for Nov 23, 24, 25.

Bis gegen 5 Uhr nachmittags Regen anhaltend, geloderte Volkendecke. Das Tagesmittel der Wärme 1,8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Course an der Wiener Börse vom 23. November 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Kalender für das Jahr 1886.

Blutreinigungs-Pillen advertisement. Text describes the benefits of the pills for various ailments and lists the pharmacy 'Apotheke Trnkoczy'.

Bekanntmachung. Notice regarding the estate of Franz Brezar and Josef Legan, mentioning a court decision from September 1885.

Erinnerung. Notice regarding the estate of Josef Kuralt, Maria, Georg, and Helena Pipan, mentioning a court decision from December 1885.

- List of various calendars for 1886, including Astronomischer, Auskunfts-, Bau-, Berg- u. Hütten-, Bienen-, Bote, Buchführungs-, Damen-, Dorfmeister-, Einschreib-, Familien-, Faust-, Forskalender, Garten-, Geschäfts-, Graz-, Hausfrauen-, Haushaltungs-, Hirschmann-, Jagd-, Ingenieur- und Architekten-, Juristen-, Kleinmayer'scher, Krakauer, Landwirthschaftlicher, Medicinal-, Mentor-, Montanistischer, Notiz-, Novellen-, Portemonnaie-, Professoren- und Lehrer-, Schreib-, Schul-, Staatsbeamten-, and Studentenkalender.

Advertisement for Jg. v. Kleinmayer & Fed. Bamberg's bookshop, located at Congressplatz Nr. 2, Laibach.